



Verlag Andrea Schröder, Inh. Jens Koch

Anschrift: Eichendorffstr. 19, 16321 Bernau
Homepage: www.verlag-andreaschroeder.de
Mail: info@verlag-andreaschroeder.de
Telefon: +49 – (0)178 - 7939900

Rezension

zum Buch „Kind sein in Brandenburg an der Havel“ von Hansjoachim Baier

ISBN: 978-3-944990-88-0

Herr Baier ist noch einer der wenigen Zeitzeugen, der 1940 geboren und den "Ausnahmezustand" bis 1945 in der frühen Kindheit zusammen mit seinem Zwillingbruder in Brandenburg als "Normalität" erlebt hat. Er schildert, wie die Wohnverhältnisse waren, wie die Familie überlebte, woran sie sich erfreute und wie anspruchslos und dankbar die Kinder waren.

Besonders beeindruckend ist, wie einfühlsam er seine Familie und die Menschen in Brandenburg beschreibt. Dabei bedient er sich oft dem brandenburgischen Wortlaut. Seine Erzählung spricht den Leser voll an, denn man kann sich gut in diese Zeit hineinversetzen und erkennt, worauf es im Leben ankommt. Im Zusammenhang mit den vielen kleinen Abenteuern mit seinem Bruder kommt auch seine große Naturverbundenheit immer wieder zum Vorschein.

Herr Baier beschreibt Stadt und Menschen in kurzen Abschnitten mit einem brillanten Wortschatz so, dass die Spannung beim Lesen beibehalten wird. Die erzählten Erlebnisse rufen beim Leser oft ein Schmunzeln hervor.

Dagmar Rothe, 30.12.21

Hansjoachim Baier, Kind sein in Brandenburg an der Havel

Mein Vater hat seine Vergangenheit nie verschwiegen, im Gegenteil, er erzählt gern aus der alten Zeit. Auch kenne ich Brandenburg, die Wohnung in der Silostraße, das Zimmer der Jungs, das Spielzeug und einen Teil der Umgebung sehr gut, bin ich doch häufig als Kind bei

den Großeltern gewesen. Zudem habe ich alles von meinem Vater gelernt, was er aus seiner Kindheit berichtet: Steine und Speere werfen, titschern (Steine übers Wasser gleiten lassen), Schlittschuh konnte ich, ohne jemals geübt zu haben, laufen, Bötchen aus Schilf bauen, die wichtigen Sterne und Sternbilder des Himmels ... Ich habe durch ihn unendlich viele Märchen kennengelernt, die er uns, meinem Bruder Thomas und mir, vorlas. Wir haben weite Spaziergänge über die Felder, an der Warnow in Rostock und am Meer entlang unternommen. Und ich erinnere mich der zahlreichen Radfahrten, die mein Vater mit mir (ich vorn auf einem winzigen Sattel sitzend, der auf die Querstange des Herrenfahrrads montiert war) auf gerade einmal handbreiten Fahrradwegen an der Havel unternahm. Man musste ganz stillsitzen, damit er nicht aus der Spur kam.

Auch unsere Spaziergänge in Brandenburg, als ich selbst schon einen großen Sohn hatte, erinnere ich. An jeder Ecke konnte mein Vater ein Histörchen aus seiner Kindheit erzählen, und zwar druckreif. Was haben wir uns amüsiert! Damals habe ich ihn ermutigt, seine Kindheitserinnerungen aufzuschreiben und habe damit offene Türen eingerannt, denn mein Vater hatte längst vor, sie niederzuschreiben.

Nach der Lektüre dieses Buches allerdings muss ich gestehen, dass ich von der Kindheit meines Vaters gar nichts gewusst habe. In diesem Buch werden die vielen Mosaiksteinchen nach und nach zu einer Lebensgeschichte, die eine Kindheit zeigt, wie sie heute nicht mehr gelebt wird. Diese große Freiheit, das Ungebundensein der Kinder, ihre Entdeckerfreude, bei allem aber immer wieder die große Liebe und Fürsorge der Eltern, ihre Klarheit in der Erziehung, ihre Konsequenz, das Vertrauen, dass Kinder beim Spiel gegenseitig auf sich aufpassen können, all das fehlt vielen Kindern heute. Mein Vater hat schwere Zeiten erlebt, diese Grundangst und Verzagtheit der heutigen Zeit aber ist ihm völlig fremd!

Auch habe ich vom Leben meines Vaters eigentlich nichts gewusst, weil sich Geschichte hier nicht wie aus einem Schulbuch liest, weit weg und abstrakt, sondern gelebte Geschichte ist, eingebunden in das Aufwachsen zweier Jungen in Brandenburg an der Havel während des zweiten Weltkrieges und in der Aufbauzeit der DDR, angebunden an ganz konkrete Orte und Menschen. Vorsichtig werden historische Ereignisse ergänzt oder Figuren des Buches in den Mund gelegt. Der unbedarfte Blick des Heranwachsenden unterläuft zuweilen pointiert und mit großem Witz die beklemmenden Verhältnisse der Nachkriegszeit und der entstehenden DDR. All das ist plastisch und unmittelbar erzählt, sodass sich die mosaikhaften Kindheitserinnerungen meines Vaters für mich durch die Lektüre des Buches zu einem geschichtlichen Ganzen, einem Weltganzen gerundet haben.

Durch die durchgängige Erzählperspektive aus der Sicht heranwachsender Jungen entstehen hier gelungene literarische Figuren und Identifikationsfiguren. Mein Vater war ein ganz schön aufgewecktes Bürschchen! Der entdeckterische Unsinn und Frohsinn der Jungs treibt einem die Lachtränen in die Augen, aber auch die vorsichtigen Reflektionen, seien es Gefüh-le wie Scham, Eifersucht oder Reue, bleiben glaubhaft und mitunter ungeheuer komisch.

Besonders eindrücklich sind die Passagen, wenn der Erzähler/Autor Hans ganz bei sich oder allein ist und Momente tiefen Erlebens schildert, sei es der Trost der Störche beim Wegzug aus der Heimat, sei es das Urbehagen, im Schutz der Mutter ein Märchen zu hören, sei es der weite Blick über die Havellandschaft, der einen Menschen für sein ganzes Leben prägen kann. Was die Schilderungen so eindrücklich machen, ist die Präzision in der Sprache, in der Beschreibung. Ob Orte wie Brücken oder Pontons, Handlungsverläufe wie das Schleusen oder die Bereifung hölzerner Speichenräder mit einem Eisenreif oder aber Entdeckungen wie die Camera obscura, da erzählt einer, der etwas davon versteht, selbst dann, wenn es nur da-rum geht, wie man barfuß richtig über Kopfsteinpflaster läuft.

Der Reichtum an präzisen Erinnerungen ist unbeschreiblich! Das Buch lädt ein, das Kindsein in den 40er und 50er Jahren in Deutschland zu entdecken oder wiederzuentdecken, das man in dieser Vielfalt und mit diesem Esprit selten lesend erleben konnte.

Rebekka Malter im Februar 2022